



RITTER DER IMMACULATA



Die ganze Welt für Christus durch die Immaculata!

DIE BERUFUNGEN



IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG
E-Mail:
contact@militia-immaculatae.info

Verantwortlich für den Inhalt:

Pater Helmut Trutt

Redaktion:

Benjamin Aepli
Jakob Schweizer
Jakob Steinbauer

Satz, Layout:

Alverna Verlag
Inh. J. Schweizer
Churfürstenstrasse 46
CH-9500 Wil
verlag@alverna.ch

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank
IBAN:
CH40 0078 4294 7153 7200 1
BIC-/Swift: KBTGCH22
Adresse:
Militia Immaculatae
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG

INHALT

EDITORIAL 3

WORT DES MI-PRIESTERS 4

LEITTHEMA

Die Spezialeinheiten der Kirche 8

**Zwei aktuelle „Augustinus-
Bekehrungen“** 18

SPIRITUALITÄT

Im Spiegel Mariens (4. Teil) 26

Der hl. Rosenkranz (13. Teil) 33

RUNDBRIEFE

Pater Direktors Brief Nr. 14 38

Pater Direktors Brief Nr. 15 43

DIVERSES

**Bekehrung durch Wundertätige
Medaille** 46

Jugendliche Ritter in Wil 49



Die MI ist das Erbe
des hl. Maximilian Kolbe

EDITORIAL

Liebe Ritter, geschätzte Leser

Die geistliche Berufung ist die edelste Antwort des Geschöpfes auf die liebende Hingabe seines Schöpfers. Eine Antwort, welche die natürlichen Kräfte des mit der Erbsünde behafteten Geschöpfes weit übersteigt. Wenn wir die Hingabe einer Berufung ergründen wollen, müssen wir zuerst das Geheimnis eines Gottes betrachten, der nur Hingabe ist und sich in Christus ganz für sein Geschöpf hingibt. Um das Wesen der Hingabe besser zu verstehen, empfehlen wir Ihnen die neue CD, welche wir für Sie gemacht haben.

Das Modell der perfekten Hingabe und somit auch der geistlichen Berufung ist die allerseligste Jungfrau Maria. Sie war die einzige, welche aus ihrem ganzen Leben ein vollkommenes „Fiat“ gemacht hat. Dieses Ja zu unserem Gott in allen Situationen unseres Lebens ist das Wesen der Hingabe, eine Pflicht für uns alle und die Grundlage, um auch Ja zu einer geistlichen Berufung zu sagen. Nur mit Maria vermag die Jugend dem „Jein“ der Adamsnatur und unseres Zeitgeistes zu entfliehen und nach und nach immer treuer mit einem entschlossenen „Ja“ demjenigen zu antworten, der in seiner Hingabe sogar so weit geht, in uns zu wohnen, der sich danach sehnt, der Bräutigam unserer Seelen zu werden.

Unsere Liebe Frau von Akita hat 1973 den aktuellen Zustand in der Kirche vorausgesagt. Sie verlangte den Geist der Hingabe und das Festhalten am täglichen Rosenkranz, den man insbesondere für die Bischöfe und Priester beten soll.

Alle Ritter sind aufgerufen, durch eine gelebte Hingabe an die Immaculata sowie durch Gebet und Opfer Berufungen zu fördern. Es ist der Wunsch des Generaloberen, P. Pagliarani, dass die MI die Berufungen zum Thema macht und dafür betet.

Ihre Redaktion

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter der Immaculata!



Waren Sie schon einmal dabei, wie ein Laie eine Beerdigung gehalten hat, eine Gemeindereferen-

tin dem „Gottesdienst“ vorstand oder eine Frau den Blasiussegen erteilt hat? Ich muss gestehen, dass ich das bisher selbst noch nie erlebt habe. Wahrscheinlich hätte ich es nicht ausgehalten und hätte die Kirche so schnell wie nur möglich verlassen. Solche Übergriffe in priesterliches Territorium sind aber leider, leider an der Tagesordnung.

Die Laien übernehmen immer mehr Aufgaben, die früher der Priester allein ausgeübt hat, und sie sollen es auch bewusst übernehmen, nach dem Willen von manchen Kardinälen und vieler anderer „katholischer“ Würdenträger. Das ist der neue, der synodale Weg, der nun offenbart, was das Konzil grundgelegt hat, und auf dem man partout weitschreiten will. Ich möchte darauf hier an dieser Stelle nicht genauer

eingehen. Wir sind damit nicht einverstanden und werden und wollen damit nicht einverstanden sein. Eine Kirche ohne sakramentales Priestertum entspricht absolut nicht der Kirche Jesu Christi. Eine Messe ohne Priester ist keine Messe, ein Laie kann den Leib des Verstorbenen nicht für die Auferstehung am Jüngsten Tag segnen, eine Frau kann keinen Blasiussegen spenden.

Darum kämpft ein echter Ritter Mariens gegen diese faulen Früchte des Konzils, diese Neuauflage des Protestantismus, diese Manifestation eines entsetzlichen Glaubensabfalls. Wir wollen das Gegenteil, wir wollen das, was Christus will: das Priestertum, das sakramentale Priestertum, den Mann, der in die Nachfolge Christi eintritt, dem Christus seine Sendung und seine Vollmacht überträgt und der dann in seinem Namen den Seelen die Gnade, die Erlösung und den wahren Frieden mit Gott schenkt. So hat es Christus eingesetzt, so soll und muss es in seiner Kirche bestehen bleiben. Dafür kämpfen wir.

Darum betet ein Ritter der Immaculata um Berufungen. Unser Herr Jesus Christus selbst mahnt uns dazu:

„Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet daher den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!“ (Mt 9,37-38). Er will offensichtlich, obwohl doch er die Seinen ruft, dass wir auch um diese Arbeiter in seinem Weinberg bitten, um Berufungen beten. Priesterberufungen sollen offensichtlich erbeten werden. Warum? Weil die Gnade des Priestertums und damit die Auserwählung zu dieser hohen Würde eine Gnade, eine große



Gnade ist. Solche Gnaden kann man nur erbeten. Das sagen die Heiligen alle: Um viele Gnaden muss man inständig bitten. Die kann man nicht erzwingen. Um außerordentliche Gnaden muss man viel, muss man beharrlich beten. Da wir dringend

für die Kirche Gottes und auch besonders für die Tradition Berufungen brauchen, darum müssen wir gerne und oft beten: „Herr, schenke uns Priester! Herr, schenke uns viele Priester! Herr, schenke uns heilige Priester!“

Dass Gott solche Gebete erwartet und auch gerne erhört, zeigt uns das Beispiel der Mütter von Lu. Einige der Mütter dieses Dorfes mit ein paar tausend Einwohnern in der Nähe von Turin hegten im Herzen den Wunsch, dass einer ihrer Söhne Priester werde oder eine Tochter ihr Leben ganz in den Dienst Gottes stellen möge. So begannen sie, unter der Leitung ihres Pfarrers, sich jeden Dienstag vor dem Tabernakel zu versammeln, um den Herrn anzubeten mit der Bitte um geistliche Berufungen. Im selben Anliegen empfingen sie jeden ersten Sonntag im Monat die hl. Kommunion. Nach der hl. Messe beteten alle Mütter zusammen um Priesterberufungen. Und Gott erhörte das Gebet dieser Mütter in so außergewöhnlicher Weise, wie es niemand erwartet hätte. Aus diesem kleinen Ort gingen 323 Priester- und Ordensberufungen hervor.

Das Gebet, das die Mütter von Lu beteten, war kurz und schlicht: „O Gott, gib, dass einer meiner Söhne Priester wird! Ich selbst will als gute Christin leben und will meine



Foto aus dem Jahr 1946: Ein Großteil der 323 Priester und Ordensleute, die aus Lu hervorgegangen sind, treffen sich in ihrem Heimatdorf.

Kinder zu allem Guten anleiten, damit ich die Gnade erhalte, dir, o Herr, einen heiligen Priester schenken zu dürfen.“

Gott hat die Bitte dieser Mütter um Berufungen somit wunderbar erhört. Aus dieser Geschichte erkennen wir aber auch noch eine nicht unwichtige Ordnung: Das große Verlangen und Begehren ist und muss sein: Wir brauchen Priester, heilige Priester. Offensichtlich hat Gott dieses Verlangen, so wie die Mütter in Lu gebetet haben, gefallen und gerne erhört. Er schenkte ihnen viele Priester- und auch viele Ordensberufungen, obwohl die Mütter von Lu um das Letztere, um Berufungen zum Ordensstand,

gar nicht gebetet hatten. Die ausschließliche und konsequente Bitte um Priester genügte und schien der gute Nährboden auch für Ordensberufungen gewesen zu sein. Vielleicht war es notwendig und Gott wohlgefällig, dass die Mütter direkt nach dem Schönsten verlangt und gebetet hatten.

Das Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist, wie wir sehen, ein Dreifaches: Zunächst die einfache, schlichte und dabei ehrlich gemeinte Bitte der Mutter darum, dass einer ihrer Söhne Priester wird. Das Zweite ist das Bemühen des Bittstellers um ein gutes christliches Leben. Die Erfahrung zeigt, dass Gott oft auf dieses Bemühen, selbst ein gutes Leben zu

führen, wartet, bevor er die erbetteten außerordentlichen Gnaden gewährt. Schließlich haben die Mütter von Lu das Versprechen gegeben, die Kinder zu allem Guten anleiten zu wollen. Darin besteht wohl wahre Erziehung: Anleitung zu allem Guten. Wird die Seele des Kindes so geführt, zum Guten, zur Tugend, zum Opfer angeleitet, so findet diese Geschmack und Freude daran, und der Funke der Berufung, die freudige Bereitschaft, Gott und seinem Reich zu dienen, kann die Seele treffen und erfüllen.

Möge das Beispiel der Mütter von Lu uns beseelen, gerne mitzuwirken, dass wieder viele junge Menschen den Ruf Gottes vernehmen

und ihm folgen. Wollen wir gerne und oft Gott darum bitten, dass er uns geistliche Berufungen, dass er Arbeiter in seinen Weinberg sende.

Mit priesterlichem Segensgruß

Ihr Pater Helmut Josef Trutt

Die Religiösen sind die Kronen des Glaubens, leuchtende Perlen und Diamanten der heiligen Kirche Gottes; edle und hochherzige Seelen, welche ihren Reichtum in die Armut, ihre Ehre in die Verachtung, ihre Macht in die Schwachheit und ihre Fruchtbarkeit in die Jungfräulichkeit setzen; Lieblinge der Gnade, welche ihren Begierden widerstehend den Freuden der Welt entsagen, demütig und erhaben über die irdischen Dinge den Himmel erleben und im Fleische lebend ohne Begierlichkeit Gott als ihr Erbe und ihr höchstes Gut besitzen.

Hl. Gregor von Nazianz

DIE SPEZIALEINHEITEN DER KIRCHE GOTTES

von P. Paul-Marie OFM Cap.

Die heilige Liturgie lehrt uns, indem sie auf die heilige Jungfrau Maria einen Ausdruck der heiligen Schrift anwendet, dass sie „furchtbar wie ein geordnetes Heerlager“ (Hl 6,3) ist. Die Immaculata ist wahrlich der Erzfeind des Teufels und der Hölle. Sie hat diese durch eine außerordentliche Gnade während ihrer Empfängnis und durch die Einheit mit ihrem göttlichen Sohn auf dem Kalvarienberg besiegt. Dort, am Fuße des Kreuzes, wurde sie zur Mutter einer neuen Menschheit. Diese neue Menschheit setzt den Kampf gegen die Hölle und seine Helfershelfer bis zum Ende der Zeiten fort.

„Gott, der Herr, sprach zu der Schlange: ... Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft: Sie wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen“ (Gn 3,14–15). Diese Nachkommenschaft der Frau ist eine Armee, die in Maria ihre

Königin sieht. Diese Armee trachtet immer danach, zu ihr zu beten, ihr Beispiel nachzuahmen und ihren Anordnungen zu gehorchen, damit der versprochene Sieg endgültig errungen wird. „Sie wird dir den Kopf zertreten“ (Gn 3,15). Und wie es in jeder Armee Spezialeinheiten gibt, so gibt es auch in der Armee Mariens besondere Elitetruppen. In diesem Artikel geht es um genau diese Spezialeinheiten.

DER ORDENSSTAND

Um gut zu begreifen, welche Einheiten die Spezialeinheiten in dieser Armee der Immaculata sind, muss man eine tiefe Kenntnis der Beschaffenheit des Kampfes haben, den diese Armee führt. Dieser Kampf ist zuerst und wesentlich ein geistiger, spiritueller Kampf. Denn, so schreibt es der Apostel Paulus: „Wir haben den Kampf nicht wider Fleisch und Blut zu führen, sondern wider die Mächte und Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser



die Folgen der Ursünde in sich trägt, fühlt er sich angezogen von den sinnlichen Freuden, den zeitlichen Besitztümern und der weltlichen Ehre. Um die irdischen Dinge nur zur Ehre Gottes und gemäß seinem heiligen Willen zu gebrauchen, muss der Christ diesen geistigen Kampf täglich kämpfen.

Betrachten wir nun den Gottgeweihten. Um unserem Herrn Jesus Christus nachzufolgen und näher zu sein, verzichtet er auf die Güter der Welt viel radikaler als die anderen

Finsternis, wider die Geister der Bosheit unter dem Himmel“ (Eph 6,12). Diese bösen Geister versuchen alles, damit die Seelen in den Irrtum und die Sünde fallen. Sie versuchen alles, damit die Seelen sich von Gott und dem Heil der Seele abwenden. Und um ihr Ziel zu erreichen haben sie eine mächtige Stütze: die Welt. Dieselbe ist durchzogen von den drei bösen Begierden: „Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens“ (1 Joh 2,16), also die Unkeuschheit, die Habgier und der Hochmut. Und da jeder Mensch, selbst der Getaufte, in sich

Gläubigen. Und dies tut er, indem er die drei Gelübde ablegt, die seine Person und sein Leben Gott weihen. Es sind dies die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams. Durch diese drei Gelübde widersetzt er sich in radikaler Weise den drei bösen Begierden, um mit allen seinen Kräften nach der





Der hl. Dominikus, der Gründer des Predigerordens

vollkommenen Liebe Gottes und des Nächsten zu streben. In der Gottesliebe und Nächstenliebe aber besteht die Heiligkeit. Indem der Gottgeweihte sich von jeder fleischlichen Freude abwendet, indem er jede irdische Neigung zurückweist und auf jeglichen Besitz zeitlicher Güter verzichtet, kann er sich Gott mit noch größerer Freiheit hingeben. Diese Hingabe vollzieht sich in erster Linie durch den Verzicht auf den eigenen Willen und das ständige Leben im Gehorsam. Gehorsam gegenüber der Ordensregel bzw. den Statuten und Direktiven, die jeder Orden oder jede Kongregation besitzt. Diese Regeln werden von der Autorität der Kirche approbiert und stellen, gemeinsam mit den Anordnungen der Oberen, für den Ordensmann oder die Ordensschwester den Willen Gottes dar. Je mehr er sich der Regel und den Oberen unterwirft, desto mehr heiligt er sich und die Kirche. Deshalb konnte der libanesische Kapuzinerpater Jakob von Ghazin¹ mit vollem Recht behaupten: „Die Armut ist der Reichtum des Ordenslebens; die Keuschheit ist seine Glorie; aber der Gehorsam ist seine Kraft, sein Erfolg und sein Leben.“

Der Gottgeweihte ist, Kraft seines Ordensstandes, ein „Fachmann“ auf dem Gebiet der Heiligkeit. Und

zwar in dem Sinn, dass seine ständige Aufgabe darin besteht, großherzig nach der Vollkommenheit der Liebe zu streben. Wir erkennen also, warum der Ordensmann die Elite innerhalb der Armee der Immaculata darstellt und ein Schrecken für die Welt ist. Hören wir dazu noch einmal Worte des Jakob von Ghazin: „Ohne die Heiligkeit ist alles unnütz. Du kannst die Welt nur erobern mit Waffen, die die Welt nicht besitzt. Die Welt ist geschult, erfahren, reich, unablässig aktiv, etc. ... aber sie ist nicht heilig! Wenn unsere Missionare Heilige sind, werden sie die ganze Welt bekehren!“

Präzisieren wir schließlich, dass jede Handlung des Ordensmannes, Kraft seiner Weihe an Gott, durch die Profess der drei Gelübde, zu Handlungen werden, die die Tugend der Religion verwirklichen. Diese Tugend – eine untergeordnete Tugend der Gerechtigkeit – ist die edelste aller moralischen Tugenden². Davon leitet sich auch die kirchenrechtliche Bezeichnung des Gottgeweihten als „Religiosen“ ab. Im Französischen wird er als „religieux“ bezeichnet. Alle seine Handlungen sind „religiös“ und stellen einen fortwährenden Gotteskult dar.

¹ † 1954, Seligsprechung 2008.

² Klugheit, Gerechtigkeit, Strenge, Mäßigkeit.

DIE GEISTLICHE BERUFUNG

Wie jeder Elitesoldat, durchläuft auch der Gottgeweihte ganz besondere Auswahlverfahren. Er ist auserwählt. Nicht alle Christen sind von Gott auserwählt, diesen Lebensstand anzunehmen, der einen gewissen Heroismus und somit eine ganz besondere Gnade erfordert. Wir sehen im Evangelium, wie sich unser Herr Jesus Christus mit nur 12 Aposteln und 72 Jüngern umgeben hat. Er hat sie berufen, um ihm unmittelbar nachzufolgen, indem er das Auswahlkriterium und den Inhalt der Nachfolge klar festlegte: „Will mir jemand nachfolgen, so verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir“ (Lk 9,23). Um in die vollkommene Nachfolge Christi eintreten zu können, ist eine enorme Großerzigkeit die Voraussetzung. Diese manifestiert sich in einer ständigen und andauernden Bereitschaft, Opfer zu bringen, zu verzichten. Und dies wiederum setzt eine überdurchschnittliche Willensstärke, ja einen zähen Willen voraus, damit man trotz aller Widerstände und Hindernisse nicht auf dem geraden Weg, der zur Heiligkeit führt, erlahmt und aufgibt. Diese feste Entschlossenheit des Willens ist eine ganz wichtige Grundvoraussetzung; darum stellt unser Herr dem reichen Jüngling diese Bedingung: „Wenn du vollkommen sein willst,



Hl. Klara von Assisi
1194 – 1253

dann ...“ (Mt 19,21), denn ohne dieses glühende Verlangen, ohne diesen fest entschlossenen Willen heilig werden zu wollen, lohnt es sich einfach nicht, es auch nur zu versuchen. Und das Evangelium zeigt uns, dass dieser junge Mann nicht entschlossen genug war, da er den Rat unseres Herrn Jesus Christus ablehnte und sich nicht von seinen Reichtümern trennen konnte.

Wenn eine Seele jedoch, von der Gnade berührt, sich in Liebe zu unserem Erlöser verzehrt, dann ist sie zu jedem Verzicht bereit, um ihm so nahe wie möglich nachzufolgen.

Dann spricht diese Seele, wie der heilige Apostel Paulus: „Herr! Was willst du, dass ich tun soll? (Apg 9,6); für dich bin ich zu allem bereit!“ Das Opfer, oder vielmehr das „Ganzopfer“ des gottgeweihten Lebens, erscheint ihm wie die einzig angemessene Antwort der Liebe demgegenüber, der sein ganzes Blut für uns vergossen hat. Es erscheint ihm auch als der effizienteste und schnellste Weg, das erste Gebot Gottes vollkommen zu beobachten: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften“ (Dt 6,5; Lk 10,27).

Es ist klar ersichtlich, dass die Immaculata, die Mutter der schönen Liebe und Mittlerin aller Gnaden, bei der Berufung zum gottgeweihten Leben eine große Rolle spielt. Sie ist es, die im jungen Mann oder jungen Mädchen diese großherzige, ja „exklusive“ Liebe für unseren Herrn vermehrt. Sie ist es, die der Seele zeigt, wie nichtig und vergänglich die diesseitigen Dinge sind, im Vergleich zur Seligkeit des Himmels und der Gnadenschätze, welche Christus jenen verheißt, die auf seinen Wegen wandeln: „Jeder, der sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Äcker verlässt um meines Namens willen, wird Hundertfältiges empfangen,

und ewiges Leben erwerben“ (Mt 19,27). Maria verleiht die Liebe zur Keuschheit und sie zeigt uns den Lohn des Gehorsams, durch ihr eigenes Leben: Ihre demütige Unterwerfung unter den Willen Gottes war es ja, die ihr die Gnade der Mutterschaft des Gottmenschen und Erlösers verdient hat. Es geschieht nahezu unbemerkt und mit einer ganz und gar mütterlichen Feinfühligkeit, wie die Immaculata eine Seele mit ihrem Sohn verbindet und das Menschenherz ihm vollständig darbringt.



Hl. Franziskus von Assisi
1192 – 1226

Nichtsdestotrotz ist es notwendig, dass die zum gottgeweihten Leben berufenen Personen der Gnade

entsprechen, die ihnen geschenkt wird, sonst geht die vorhandene Berufung verloren. Daher rührt die fundamentale Pflicht aller Christen, für die Berufungen zu beten und insbesondere die Pflicht der Eltern, ihre Kinder in einem Umfeld zu erziehen, welches deren Persönlichkeit und Entscheidung für Gott positiv beeinflusst. Das bedeutet u. a. das Fernhalten der Gefahren der Welt, der Besuch traditionell katholischer Schulen, Freundschaften mit Gleichgesinnten etc. Damit eine Seele in der Liebe wächst und die Stärke findet, die Opfer des gottgeweihten Lebens gerne anzunehmen, ist es auch notwendig, sich oft den Sakramenten zu nahen. Die Treue im Gebetsleben ist ebenso eine notwendige Bedingung. Wie viele Berufungen machten sich während der heiligen Messe bemerkbar, während der Danksagung nach der heiligen Kommunion, im Laufe von Exerzitien oder während einer andächtigen Betrachtung?

DIE ORDENSFAMILIEN

Alle Ordensleute legen, im Rahmen einer von der Kirche approbierten Ordensregel, öffentliche Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ab. Diese Regeln oder Konstitutionen aber, denen sie sich unterwerfen, variieren sehr stark von einer religiösen Gemeinschaft

zur anderen. Die göttliche Vorsehung hat diese Vielfalt gewollt, gemäß den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kirche, die sich aus den verschiedenen Umständen der Zeiten und der Orte ergeben. Versuchen wir also die religiösen Gemeinschaften zu unterscheiden und zu klassifizieren.

Rufen wir uns zunächst das allgemeine, oberste und höchste Ziel ins Gedächtnis, welches alle gemeinsam haben: die Ehre Gottes, durch die Vervollkommenheit der Liebe gegenüber Gott und dem Nächsten. Bedenken wir nun, dass manche Gemeinschaften kein anderes Ziel haben und sich ganz und gar dem Gebet und der liturgischen Gottesverehrung widmen: Dies sind die „kontemplativen“ Orden. Zu diesen gehören etwa die Benediktiner und Kartäuser. Manche Gemeinschaften jedoch fügen dem allgemeinen Zweck des gottgeweihten Lebens ein oder mehrere zusätzliche Ziele bzw. Aufgaben hinzu, um dem Nächsten in besonderer Weise zu dienen, wie etwa die Fürsorge und Pflege der Kranken oder die Erziehung der Jugend. Dies sind die „aktiven“ Gemeinschaften. Da diese Gemeinschaften sich jedoch in beachtlicher Weise dem kontemplativen Leben widmen, werden sie auch als „semi-kontemplativ“ bezeichnet. Zu dieser Kategorie kann man die dominikanischen und

franziskanischen Schulschwestern zählen, sowie die kleinen Schwestern des heiligen Franziskus oder die kleinen Dienerinnen des heiligen Johannes des Täufers. Schließlich gibt es andere religiöse Gemeinschaften, deren Zweck eng mit der Kontemplation verbunden ist und quasi direkt daraus hervorgeht: Bei deren Ziel handelt es sich um das Predigen. Diese Orden sind zugleich kontemplativ und apostolisch und werden daher auch „gemischt kontemplativ-apostolisch“ genannt. Zu ihnen gehören die Dominikaner, die Franziskaner (darunter die Kapuziner) und die Karmeliten.

Bei allen oder fast allen Männerorden gibt es auch einen weiblichen Zweig, umgekehrt gibt es unzählige Frauenorden, die keinen männlichen Zweig haben. Bemerkenswert ist diesbezüglich, dass die weiblichen Zweige der kontemplativ-apostolischen Orden alle rein kontemplativ sind. Denn das Predigen kommt nur den Männern zu. Das ist der Fall bei den Dominikanerinnen, den Klarissinnen und den Karmelitinnen.

Neben dieser groben Einteilung in kontemplative, aktive und kontemplativ-apostolische Orden, verfügt jede religiöse Gemeinschaft über einen ganz speziellen Geist, der sich vor allem durch die Statuten manifestiert, welche dem Orden durch

den oder die Gründer vermach wurden. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, die Spiritualität der einzelnen religiösen Gemeinschaften darzulegen.

UNSERE HERRIN UND DIE PRIESTER UND ORDENSLEUTE

Die Immaculata ist das vollkommene Modell des Ordensmitglieds. Kein anderes Geschöpf war derart erfüllt von der Tugend der Religion und vom Geist der Andacht und Hingabe, wie sie. Niemand hat die drei evangelischen Räte besser erfüllt. Sie ist die Jungfrau voller Armut, Keuschheit und Gehorsam. Ihr ganzes Leben war Gott geweiht und man kann es zusammenfassen mit den Worten, die sie am Tag der Verkündigung sprach: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte!“ (Lk 1,38). Maria verbrachte ein Leben ganz verborgen in Gott. Aber auch wenn sie nie predigte, hat sie dennoch den Aposteln den Heiligen Geist erlangt. Ihre Rolle war bedeutender als die der Apostel, sogar bei der Verkündigung des Evangeliums und der Ausbreitung der heiligen Kirche in der Welt.

Die Immaculata ist auch jene, die durch ihre Gnaden die Gottgeweihten in den Prüfungen erhält. Sie ist es auch, die sie formt und jede Tugend

zur Entfaltung bringt. Sie ist es, die zu einer täglich größeren Heiligkeit anspornt, zu einem immer glühenderen Eifer. Sie ist es, die aus den Seelen schließlich lebende Abbilder ihres göttlichen Sohnes macht.

Zuletzt muss gesagt werden, dass der Ordensstand ohne Maria längst verschwunden wäre. Denn dieser Lebensstand verlangt, wie wir gesagt haben, einen gewissen Heroismus. Zudem werden die Orden oftmals verfolgt. Denn die Welt kann den Ordensleuten nicht verzeihen, wie radikal sie sich ihren Prinzipien widersetzen. Die Welt versucht immer die religiösen Gemeinschaften zum Verschwinden zu bringen, damit die Völker leichter entchristlicht werden können. Ist es nicht einfacher, eine Armee zu besiegen, wenn man deren Elitetruppen ausgeschaltet hat? ... Doch die Immaculata war und ist durch die Jahrhunderte präsent. Sie erweckt Reformbewegungen innerhalb dekadent gewordener Ordensfamilien oder lässt durch die Feinde der Kirche zerstörte Orden wieder neu erstehen.

Zudem verehren die Ordensleute in Maria nicht nur ihr Modell, sondern ihre Mutter, ihre Königin und Beschützerin. Durch sie und mit ihr werden die Ordensmitglieder den Kampf bis zum Schluss vorantreiben, für die Herrschaft des heiligsten Herzens Jesu, das am Ende

triumphieren wird: „Ich werde herrschen, trotz meiner Feinde!“ (Worte des heiligsten Herzens an die heilige Margareta Maria Alacoque).

BETEN WIR FÜR DIE ORDENSLEUTE

Schwester Lucia von Fatima sagte: „Unsere Herrin hat es ausdrücklich gesagt: ‚Die Endzeit hat begonnen.‘ Sie bestätigte, dass der Dämon den Entscheidungskampf, d. h. den Endkampf, begonnen hat“ Und Sr. Lucia fügte hinzu: „Das, was das unbefleckte Herz und das Herz Jesu am meisten trifft, ist der Abfall der Ordensleute und Priester. Der Dämon weiß, dass die Ordensleute und Priester viele Seelen in die Hölle ziehen, wenn sie ihrer Berufung untreu werden ... Der Dämon will sich der gottgeweihten Seelen bemächtigen, er versucht sie zu verderben, damit die anderen Seelen in der endgültigen Unbußfertigkeit entschlafen. Er wendet alle möglichen Tricks an, er versucht sogar den Seelen einzureden, dass es besser ist den Ordenseintritt zu verschieben.“ Wie sehr hat sich die Dekadenz auch tatsächlich seit dem II. Vatikanischen Konzil unter den Orden ausgebreitet. Den Geist ihrer Ordensgründer haben sie aufgegeben! Wie viele tau-sende Gottgeweihte brachen ihre Gelübde und sind abgefallen von ihrer Berufung!

Die Hölle findet selbst in Rom heutzutage viele Komplizen, wenn selbst der Kardinal-Präfekt der heiligen Kongregation für die Institute des geweihten Lebens mit allen Mitteln die Verweltlichung der Ordensgemeinschaften und Öffnung zur Welt hin forciert, ganz in der Linie des II. Vatikanums und angespornt durch Papst Franziskus. Das einzig wirksame Mittel diesem Desaster Widerstand zu leisten, ist, koste es was es wolle, der Tradition voll und ganz anzuhängen, indem man fortsetzt so zu handeln, wie die Kirche immer gehandelt hat.

Beten wir mit Inbrunst zur Immaculata, dass sie in unserer Zeit die Priester und Ordensleute beschützen und in ihren Rängen jene Apostel der letzten Zeiten formen möge, deren Kommen sie im Jahre 1846 in La Salette angekündigt hat: „Ich richte einen dringenden Appell an die Erde, ich rufe auf die wahren Jünger des lebendigen Gottes, der im Himmel thront. Ich rufe auf die wahren Nachfolger Christi, der

da Mensch geworden, der alleinige und wahre Erlöser der Menschen. Ich rufe auf meine Kinder, die mir wahrhaft ergebenen, jene, die sich mir geschenkt haben, damit ich sie meinem göttlichen Sohne zuführe, jene, die ich gleichsam in meinen Armen trage, jene, die von meinem Geiste gelebt haben, endlich rufe ich auf die Apostel der letzten Zeiten. Die treuen Schüler Jesu Christi, die in der Verachtung der Welt und ihrer selbst gelebt haben, in der Armut und Demut, in der Verachtung und Stille, im Gebet und in der Abtötung, in der Enthaltensamkeit und in der Vereinigung mit Gott, im Leiden und ohne der Welt bekannt zu sein. Es ist Zeit, dass sie aufbrechen und darangehen, die Erde zu erleuchten. Auf, zeigt euch als meine geliebten Kinder! Ich bin mit euch, wenn nur euer Glaube das Licht ist, das euch in diesen Tagen des Unglücks erleuchtet. Möge der Eifer euch nach dem Ruhm und der Ehre Jesu Christi hungern lassen!“ (Geheimnis von Melanie).

**Ja, jeder, der Haus, Bruder, Schwester, Vater, Mutter,
Kind und Acker um meines Namens willen verlässt,
wird das Hundertfache dafür empfangen und das
ewige Leben erben!**

Mt 19.29

WORTE BEWEGEN — BEISPIELE REISSEN HIN

von Benjamin Aepli

ZWEI AKTUELLE „AUGUSTI- NUS-BEKEHRUNGEN“

Bekehrungen aus längst vergangenen Zeiten machen uns unter Umständen weniger Eindruck als aktuelle, da unsere Lebensumstände heute so anders sind.

Deshalb richten sich die folgenden Zeugnisse zweier Bekehrungen unserer Zeit besonders an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die vielleicht versucht sind zu denken: „In besseren Zeiten hätte ich dem Ruf Gottes in seinen Weinberg schon folgen können, aber heute, heute

scheint mir das unmöglich, die Welt ist so verlockend, so verdorben, und ich fühle mich so schwach.“ Und vielleicht sagt sich der eine oder andere gar: „Ich habe mein Leben verspielt, der liebe Gott kann mit einem Sünder wie mir sowieso nichts mehr anfangen.“

Diese Zeugnisse möchten jedoch auch Eltern ermutigen, insbesondere die Mütter, welche sich bemüht haben, ihre Kinder religiös zu erziehen und vielleicht scheinbar gescheitert sind. Gerade diese können die folgenden Zeugnisse von Neuem mit Mut und Hoffnung erfüllen.

VON DER SCHÖNHEIT MARIENS ANGEZOGEN – DIE IMMACULATA RETTET EINEN DROGENABHÄNGI- GEN KRIMINELLEN

Donald Calloway¹ aus den USA war mit 20 Jahren schon am Ende. Es war an

einem einsamen Abend im März 1992, als er die Leere seines Lebens

¹ Hauptquelle des Zeugnisses: Donald

H. Calloway MIC, No turning back, Marian Press, 2018.



auf unerträgliche Weise realisierte. In gottlosen, zerrütteten Familienverhältnissen aufgewachsen, kam er bereits mit zwölf Jahren mit Drogen und allen möglichen Lasten in Kontakt. Von da an lebte er das Leben eines von der 68-er Revolution beeinflussten Jugendlichen, geprägt von einem rein materialistischen Weltbild, auf der Suche nach dem Glück in allen möglichen animalischen Genüssen. Bereits mit 20 war sein Leben völlig ruiniert. Mehrere Zwangs-Entziehungskuren von seinen Süchten, die bis zur Heroinsucht gingen, blieben völlig zwecklos.

So kam es zu jenem Abend: „Mein Leben war eine Verschwendung ich hoffte, es würde irgendwie zu einem Ende kommen.“¹ Er hasste sein Leben, fürchtete sich jedoch

vor dem Tod und ahnte, dass sein Leben bald enden würde. In seiner Verzweiflung suchte er im Haus seiner Eltern nach einem Buch, um sich etwas abzulenken. Er griff zufällig nach einem Buch über die allerseligste Jungfrau. Da von einer sehr schönen, ihm unbekannten Dame die Rede war, begann er die Bilder anzusehen und wurde durch ihre geheimnisvolle Schönheit angezogen. Erstmals wurde

er mit den Realitäten von Himmel und Hölle konfrontiert. Erstmals sah er einen Ausweg, eine Möglichkeit, sein Leben zu ändern. „Könnte das der Ausweg sein, nach dem ich suche? Nein, dachte ich. Es ist schlicht unmöglich, dass mir vergeben werden oder ich mich ändern könnte. Wie könnte jemand, der so pervers, böse und lüstern ist sich ändern? Im Alter von 20 Jahren war ich überzeugt, dass es bereits zu spät ist für jemanden wie mich. Und dieser Gedanke schreckte mich ... Als ich weiterlas, kam die Antwort ganz klar. Die Jungfrau sagte ... die Leute müssten sich ihr übergeben ... damit sie sie ihrem göttlichen Sohn darbringen könne.“² Sobald es um Jesus ging, empfand er eine tiefe Abneigung, da er ein ganz falsches Bild von ihm hatte. Nur Maria

¹ Ebd., S. 159.

² Ebd., S. 162.



konnte ihn zu ihm führen. „Ich fühlte mich sehr angezogen und gefesselt durch diese eine, die ich nicht sehen konnte ... Das Buch sagte, sie sei im Himmel, von Gott gesandt für die Sünder, für Leute wie mich ... aber wie könnte ich mein Leben Jesus geben? Ich hasste Jesus! ... Die Jungfrau Maria sagte, sie sei meine Mutter, dass sie die Mutter jener sei, die abgefallen seien, und uns zurück zu Gott rufe ... Ich merkte, wie ich diese Mutter und Frau zu lieben begann.“¹

Bisher war es ihm unmöglich, sich Gott oder Jesus gegenüber zu öffnen, da er ein ganz falsches Bild hatte und nicht an eine Verzeihung

glaubte. Als seine Eltern ein paar Jahre zuvor konvertierten und vor allem seine Mutter begann, ein sehr eifriges religiöses Leben zu üben, löste das in ihm nur Trotz und Verachtung aus. Angezogen durch Maria las er in jener Nacht das ganze Buch durch. Er verstand, dass sie seine Mutter ist, welche ihm zuspricht: „Ich weiß um dich. Das ist der Grund warum ich zu dir komme. Er sandte mich. Du brauchst mich, und wie eine gute Mutter werde ich dein Leben in Ordnung bringen und dich reinigen und alles wird gut werden. Gott ruft dich zu ihm, aber er weiß, dass du sehr verwundet bist und ein völlig falsches Verständnis von ihm hast. Darum hat er mich geschickt, um dich vorzubereiten.“² Zuletzt las er den Satz: „Du musst dich nicht ändern, um mich zu lieben. Die Liebe zu mir wird dich ändern.“³ So geschah es, dass die Mittlerin aller Gnaden den jungen Mann in jener Nacht aus dem Zustand der Verzweiflung riss und ihm neue Hoffnung schenkte.

Am nächsten Morgen wollte er nur eines: zu einem katholischen Priester. Jener hatte am frühen Morgen nicht viel Zeit und schickte ihn in die Kirche, welche Unserer Lieben Frau vom Siege geweiht ist. Dort bekam er während der hl. Messe eine außerordentliche Gnade der

¹ Ebd., S. 163.

² Ebd., S. 164.

³ Ebd.

Erleuchtung über viele Glaubenswahrheiten des katholischen Glaubens, sodass sich der Priester nach der Messe sehr darüber wunderte. Es folgte eine radikale Bekehrung: Noch am selben Tag reinigte er sein Zimmer von allem Sündhaften und wurde frei von allen Drogen. Die ersten Wochen nach seiner Bekehrung lebte er mehr in der Kirche als zuhause und verbrachte so viel Zeit wie möglich beim Herrn. Später erfolgte der Ruf des Herrn in seinen Weinberg. Calloway suchte sich einen marianischen Orden aus und entschied sich für jenen, der die Muttergottes gleich dreimal im Namen führt: Die Kongregation der

marianischen Väter der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria (MIC). In diesem wurde er 2003 zum Priester geweiht.

Seine Bekehrungsgnade schreibt er vor allem seiner Himmelsmutter zu, der er seither sehr verbunden ist. Er schrieb mehrere marianische Bücher, unter anderem das bisher ausführlichste Buch über den Rosenkranz. Dann aber weiß er sich insbesondere seiner Mutter zum Dank verpflichtet, welche er mit der hl. Monika vergleicht, da sie so sehr litt wegen ihres Sohnes und viel für seine Bekehrung betete und opferte.

DIE WELT IST NICHT GENUG

Keiner weiß dies besser als Elvir Tabaković¹ aus Kroatien. 1986 geboren hatte er im Alter von 25 bereits alles erreicht, wovon so mancher junge Mann nur träumen mag: Als mehrfach ausgezeichnet, bekannter und weltweit arbeitender Profifotograf sah er die ganze Welt, war erfolgreich und hatte viele Freunde. Er hatte alles Glück der Welt und war innerlich doch leer. Obwohl von einer frommen Mutter erzogen, wandte er sich bereits mit zwölf Jahren vom Glauben ab und

wurde Atheist. Der Erfolg schien ihm recht zu geben. Er studierte Fotografie und arbeitete bereits während des Studiums so erfolgreich, dass er sein Studium an den Nagel hängte und sich ganz dem Beruf widmete. Als Fotograf reiste er in drei Jahren 240 000 Kilometer um die Welt, seine Auftraggeber waren Autohersteller, Automagazine und Sportveranstaltungen. Nebenbei betrieb er mehrere Extremsportarten und spielte in einer Punkrock-Band. Erst im Nachhinein wurde ihm bewusst, dass er bei all dem getrieben war von einer inneren Leere, auf der Flucht vor der Realität.

¹ Hauptquelle des Zeugnisses: Interview von LifeSiteNews vom 19.11.2019 auf <https://www.youtube.com/watch?v=BsSGdnfrZvc>

Durch eine Manifestation einer besessenen Seele, die er miterlebte, wurde er auf unmittelbare Weise mit der geistlichen Welt konfrontiert. Sein rein materialistisches Weltbild brach zusammen und er musste sich eingestehen, dass es Gott, den Teufel und ein Leben nach dem Tod gibt. Erst ein paar Monate später jedoch erhielt er während einer Marienwallfahrt die Gnade der Bekehrung durch die hl. Beichte. Von da an änderte er sein Leben radikal: möglichst tägliche hl. Messe und der tägliche Rosenkranz-Psalter gehörten nun zum Alltag. Er wollte ganz Gott gehören und seinen Willen tun. Nach einer hl. Kommunion vernahm er dann deutlich den Ruf Christi: „Ich erschuf dich, damit du ein Priester wirst.“ Er folgte diesem Ruf ebenso radikal, wie er sich bekehrt hatte, und trat bei den Augustiner Chorherren in Windesheim ein, wo er 2017 die ewigen Gelübde ablegte.

Don Elvedi schreibt seine Bekehrung seinen zwei Müttern zu: Während all den Jahren betete seine irdische Mutter für seine Bekehrung. Sie hatte ihn nach der Geburt der Muttergottes geweiht. Bei seinem Eintritt sagte sie ihm, wie Monika damals zu Augustinus: „Nun kann ich sterben.“ Dazu kommt die Dankbarkeit gegenüber

Unserer Lieben Frau, welche ihn über all die Jahre des Abfalls nicht aus den Augen ließ und behutsam zu Gott zurückführte. Don Elvir ist überzeugt: Da er die Kirche so hasste und ein solch überzeugter Atheist war, konnte nur eine besondere Gnade ihn zurück zu Gott führen. Insbesondere hat ihn die Vollkommene Andacht zu Maria nach dem hl. Ludwig geprägt.

„Unsere Liebe Frau ist so mächtig! Satan kann nicht einmal ihren Namen aussprechen. Er fürchtet sie so sehr.“ Der Regularkanoniker, der heute mit seinem Talent für die



Fotografie mit Vorliebe Bilder der überlieferten Liturgie macht, hat eine Botschaft an die Jugend: „Das Leben der Heiligkeit, das Streben nach Heiligkeit, ist das einzig normale Leben ... Gehe oft zur Beichte und bete den Rosenkranz! ... Kümmere dich nicht so sehr darum,



was die Menschen von dir denken, gehe nicht mit der Masse, das einzige, was zählt, ist was Gott von dir denkt. Du sollst nicht Teil des Mainstreams sein, sei ein Heiliger!“

BIS ES RUHT, O HERR, IN DIR!

Was können wir – insbesondere als Eltern – von diesen Zeugnissen lernen? Jede Berufung ist zuallererst ein außerordentliches Geschenk der Gnade Gottes. Durch eine gute Erziehung können die Eltern wohl den Boden für den Samen einer Berufung entscheidend vorbereiten, aber sie können diese nicht „machen“. Das Gebet für die Kinder, insbesondere zu Maria, ist so wertvoll. Wir können sie demütig bitten, sie möge sich würdigen, dem einen oder anderen unserer Kinder die Gnade der Berufung zu vermitteln.

Und die Jugend? Beide oben erwähnten Männer haben den Kelch der weltlichen Freuden und Genüsse bis zur Neige getrunken. Was war die Folge? Sie fühlten sich leer! Der eine fiel sogar in eine ernste Depression und wollte sich das Leben nehmen. Dies ist uns eine ernste Lehre, den Lügen und Gaukeleien des Teufels und der Welt, welche uns das

Glück im Konsum, Sinnlichkeit und materiellen Gütern und Abenteuern versprechen, keinen Glauben zu schenken. Haltet euch an Maria und ihren Rosenkranz, weicht euch ihr und bittet sie, euch zu führen! Beide Männer haben ihre Bekehrung und Berufung maßgeblich Maria zugeschrieben. Nur wenn ihr eurer, von Gottes liebendem Ratschluss festgelegten Bestimmung folgt, findet ihr das wahre Glück! Seht euch diese zwei Ordensleute an! Sie waren so unglücklich in dieser Welt und welches Glück strahlen sie nun aus. Es wirkt wahrhaft ansteckend. Sie rufen uns mit dem hl. Augustinus zu: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht, o Herr, in dir!“

Der Ruf des hl. Franz Xaver an die Jugend:

„Wie viele Bekehrungen bleiben aus wegen des Mangels an Helfern, die sich des heiligen Werkes annehmen, in diesen Ländern noch zu wirken! Es packt mich, wie oft, das Verlangen, in die Universitäten Europas zu stürmen, schreiend mit lauter Stimme, wie einer, der nicht mehr bei Sinnen ist. Vor allem in [der Universität von] Paris wollte ich's alle hören lassen, deren Wissen größer ist als der Wunsch, hiervon guten Gebrauch zu machen; vor versammelter [Studentenschaft der] Sorbonne wollte ich's ihnen zurufen: wie viele Seelen vom Wege des Heiles abkommen durch ihre Schuld, wie viele Seelen verlorengehen durch ihre Gleichgültigkeit!

Wenn sie mit gleichem Eifer, den sie den Studien zuwenden, auch jene Rechenschaft überdenken würden, die Gott, unser Herr, dereinst von ihnen fordern wird, ... wie viele von ihnen müssten erschüttert sein! Sie würden die Mittel zu ihrem Heile ergreifen, sie würden geistliche Übungen halten, diese Übungen ausersehen, sie im Innersten ihrer Seele den heiligen Willen Gottes erkennen zu lassen und ihn zu begreifen in seiner Tiefe. Und sie würden sich diesem göttlichen Willen fortan bereitwilliger als ihren eigenen Neigungen hingeben, sprechend:

Herr! Siehe, hier bin ich. Was willst du, dass ich tun soll? Sende mich, wohin du willst, und wenn es gut ist, selbst bis nach Indien!“

(Brief, den er 1544 aus Indien an den hl. Ignatius und die Patres der Gesellschaft Jesu schrieb.)



IM SPIEGEL MARIENS

TEIL 4

von Jakob Schweizer

„Über all das habt die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist“ (Kol 3,14).

1. DIE HÖCHSTE TUGEND

Das größte Gebot lautet bekanntlich: „Den Herrn, deinen Gott, sollst du lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Gemüte und mit allen deinen Kräften“.¹ Und es ist nicht nur das Höchste, sondern auch dasjenige, welches aller anderen Gebote und Tugenden Grundlage, Seele², Fruchtbarkeit und Ziel ist. Und zwar so, dass man in einem gewissen Sinn sagen könnte, dass alle anderen Gebote und Tugenden sozusagen verschiedene Arten sind, wie die Liebe wirkt.³

Der Glaube zeigt uns den Gegenstand der Liebe, die Hoffnung schenkt uns die Zuversicht ihn zu erreichen, und die Liebe lässt uns zu ihm hinstreben.

Aber was ist eigentlich die christliche Liebe?⁴ Sie besteht im Streben des Willens nach einem übernatürlichen und geistigen Gut. Sie „ruht im Willen“ und „ist eine übernatürliche Bewegung, die den Willen ergreift und mit ihm den ganzen Menschen in eine solche Liebesbeziehung zu Gott setzt, dass er Gott über alles liebt und alles um Gottes willen liebt“⁵. Ja, wir lieben durch diese uns in der Taufe eingegossenen übernatürlichen Liebe⁶ Gott mit seiner eigenen Liebe, mit der er sich

¹ Mk 11,30.

² Thaddäus Soiron, Glaube, Hoffnung und Liebe – Ein Buch über das Wesen christlicher Frömmigkeit, Regensburg 1934, S. 157.

³ Vgl. 1 Kor 13,4-7.

⁴ Wir reden hier nur von der übernatürlichen Liebe, welche die reinste und erhabenste Form dieser Tugend ist.

⁵ Soiron, ebd., S. 156.

⁶ Röm 5,5.



Allegorie der Liebe

selbst liebt, und zwar einfach deswegen, weil er liebenswürdig ist, und nicht, weil wir etwas davon haben. Der Beweggrund der Liebe ist die unendliche Vollkommenheit Gottes¹, welche unser Wohlgefallen hervorruft. Aus dem Wohlgefallen fließt das Wohlwollen, das sich darin kundtut, dass ich wünsche, dass „das was mir gefällt, erhalten und gefördert wird“². Tatsächlich können wir zwar Gott nichts geben,

was ihn seliger machen könnte, da er die Seligkeit ja schon in vollkommener Weise besitzt. Aber bezüglich der äußeren Ehre, welche ihm durch die Schöpfung zukommt, haben wir Wesentliches beizutragen.

2. DIE ANWENDUNG IM KONKRETEN LEBEN

Und wie zeigt es sich, dass ich Gott wahrhaft liebe? Das Evangelium streicht besonders drei Kriterien heraus:

- a) Die Erfüllung des Willens Gottes (Joh 14,15)
- b) Die Nächstenliebe (Mk 12,31)
- c) Die Hingabe des eigenen Lebens (Joh 15,13)

¹ Ad. Tanquerey, Grundriss der asketischen und mystischen Theologie, Paris 1935, S. 842.

² Otto Zimmermann, Lehrbuch der Aszetik, Freiburg i. Br. 1920, S. 288. Als weiterführende und vertiefende Lektüre sei an dieser Stelle an das klassische Werk „Abhandlung über die Gottesliebe – Theotimus“ des hl. Franz v. Sales verwiesen. Es ist wohl das Schönste und Tiefste, was je über diesen Gegenstand geschrieben wurde.

a) Die Erfüllung des Willens Gottes

„Dies erklärt sich aus der Eigenart der Liebe, Einigung und Angleichung zu bewirken“ und zwar so, „dass der Mensch sich die Sehweise, die Gedankenwelt, die Wünsche und das Wollen Gottes zu eigen macht.“¹ Dies setzt voraus, dass ich ernsthaft darum bemüht bin, Gott immer besser kennenzulernen. Und dies nicht nur intellektuell durch Lesen und Meditieren, sondern durch eine immer intensivere innere bewusste Verbindung mit ihm. Diese Vereinigung bewirkt mit der Zeit ein inneres Gespür für das, was der Schöpfer von mir möchte, da wir ja durch die Gnade immer mehr mit ihm und seinem Wollen eins werden.

Bekanntlich haben uns die Evangelisten nur wenig von Maria überliefert. Umso bedeutungsvoller sind die einzelnen Momente und Worte,

¹ Carl Feckes, Die Lehre vom christlichen Vollkommenheitsstreben, Freiburg i. Br. 1949, S. 47f.

sie sind keine Nebensächlichkeiten, sondern sagen über sie und von ihr das, was sie wesentlich auszeichnet. Das wohl berühmteste und folgenreichste Wort der Immaculata war ihr „Fiat – Mir geschehe nach deinem Worte“. Diese Hingabe an den Willen Gottes war nicht nur eine



Der hl. Franz von Sales (1567-1622), der „Lehrer der Liebe“ (Papst Pius IX.) übergibt der hl. Johanna von Chantal und ihren Schwestern die Ordensregel

einmalige Antwort an den Anruf Gottes, sondern der Ausdruck ihrer Grundhaltung. Mit diesem „es geschehe“ hat sie uns den innersten Kern ihrer Beziehung zu Gott geoffenbart. Sie ist der reine Spiegel des Willens Gottes! Nichts in ihr widersteht ihm, ihre Hingabe ist total. Man könnte es bildlich so ausdrücken, dass Maria im Strom des Willens Gottes ein Tropfen ist, der mit diesem Strom mitschwimmt und

mitschwingt. Sie ist das personifizierte Ja auf das ewige Schöpferwort des himmlischen Vaters.

Diese Haltung zeigt sich in ihrem ganzen Leben. Sie hat sich bereitwillig in die gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten ihrer Zeit, die, wie wir wissen, alles andere als einfach waren, ergeben. Im Verborgenen herangereift (was für eine Lehre für unsere karrieresüchtige, und profilneurotische Zeit) nimmt sie den Anruf Gottes durch den Engel auf und geht auch bereitwillig darauf ein, ohne zu fragen, was sie davon hat oder was sie es kostet. Es braucht nur einen kleinen Hinweis auf die Umstände ihrer Base Elisabeth, und schon eilt sie dahin, um ihr drei Monate zu dienen. Anschließend überlässt sie die Führung ganz ihrem Bräutigam, dem hl. Josef, der sie aus der Stille von Nazareth herausreißt und sie ihren göttlichen Sohn in einer fremden, kalten Stallhöhle gebären lässt. Man liest von keinen Vorwürfen an ihren Mann oder Auflehnung gegen die bösen staatlichen und religiösen Obrigkeiten. Hat sie ihrem Bräutigam Vorwürfe gemacht, dass er ihr nicht mehr bot? Wohl kaum. Dann die Flucht nach Ägypten. Nirgends wird berichtet, dass Maria dies als Zumutung empfand, noch hat sie über Herodes geschimpft. Bei der Hochzeit zu Kana ergreift sie zwar die Initiative, aber setzt nicht den

eigenen Willen durch, sondern verweist die Zuständigen an die Direktive ihres göttlichen Sohnes. Oder bei der Passion: kein Auflehn oder Hadern mit ihrem Schicksal, kein böses Wort gegen die vielen Feinde ihres Sohnes. In Allem hat sie sich nicht bei den irdischen Ursachen aufgehalten, sondern den positiven oder zulassenden Willen Gottes gesehen. Sie wusste, dass der Herr dies alles aus Liebe gefügt hatte und sie wollte ihm in Liebe durch diese Hingabe antworten. Sie verleugnete alle ihre noch so berechtigten Ansprüche und Wünsche, sofern sie solche überhaupt hatte, zugunsten der Wünsche ihres Schöpfers und Erlösers. Letztere waren ihr wichtiger. Ihr Wunsch war ganz einfach, ihr Leben soll ein einziges „Ja“ zum Willen Gottes sein.

b) Die Nächstenliebe

Weil ich Gott liebe, „liebe ich auch alles, was mit ihm zusammenhängt und aus seiner Liebe heraus gestaltet wurde“¹. Ja, im Nächsten liebe ich Gott, der ihn nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Wie uns das Evangelium lehrt, ist unsere Nächstenliebe geradezu der Gradmesser unserer Gottesliebe, denn, „was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“².

¹ Ebd., S. 364.

² Mt 25,40.

Bei der Verkündigung hörte die Immaculata, dass sie den Erlöser der Menschen empfangen, gebären und aufziehen solle. Ihr Fiat galt somit auch dieser zentralen Aufgabe Jesu. Maria hat damit auch zu ih-

Menschen, indem sie sich wegen des ausgehenden Weines an Jesus wandte. Eine kleine Geste und doch beinhaltet sie die tiefe Wahrheit, dass sie die Mittlerin aller Gnaden und unsere Fürsprecherin ist.



Maria besucht ihre Base Elisabeth

rer Rolle im Heilsgeschehen bezüglich der Rettung der Seelen ihre volle Zustimmung gegeben. Sie wollte für diese Mission alles auf sich nehmen, was die Vorsehung ihr dazu auflud. Und das war wahrlich unermesslich. Sind wir uns dessen bewusst? Wohlverstanden, sie war dazu streng genommen nicht verpflichtet!

Auf der Hochzeit zu Kana zeigte sich ihr Gespür für die Nöte der

Während der dreijährigen öffentlichen Tätigkeit Jesu begleitete sie ihn offensichtlich öfters und nahm Anteil an seinem Schicksal. Schlussendlich war sie bei der Passion an seiner Seite. Sicher, er war ihr Sohn. Doch in ihm sah sie auch alle, für die ihr geliebtes Kind das alles tat und auf sich nahm.

Schlussendlich ihre persönliche „hl. Messe“ auf Golgota, wo sie für das Heil der Welt ihren größten und

allumfassendsten Liebesakt hervorbringt. Oh, welch ein Wunder der Liebe!

Wenn wir ihre Kinder sein wollen, dann ahmen wir sie nach und haben aufmerksame Augen, ein offenes Ohr, ein mitleidiges Herz, einen verschwiegenen Mund (Diskretion), milde Worte, flinke Füße und freigebige Hände, immer bereit dem Wohl unserer Mitmenschen zu dienen.

c) Die Hingabe des eigenen Lebens

„Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“.¹ Im streng wörtlichen Sinn ist damit der wirkliche Tod gemeint und bezüglich Gott das Martyrium. Als christliche Grundhaltung stellt sie den Gipfel, die höchste Stufe der christlichen Liebe dar. Wobei der wirkliche Tod nur die letzte Konsequenz einer geistlichen Grundhaltung darstellt.

Durch ihr Fiat hat Maria grundsätzlich auf das, was wir menschlich so allgemein als Leben bezeichnen – Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung, Befriedigung eigener Wünsche und sogenannter eigener Lebensentwürfe – verzichtet. Nicht sie bestimmte, was ihr Lebensinhalt sei, sondern Gott. Durch ihr

Fiat gab sie sozusagen das Steuer ihres Lebensschiffleins in die Hände des Schöpfers. Sie trat ganz in die Nachfolge ihres göttlichen Sohnes, welche mit ihrem geistigen Lebensopfer auf Golgota ihren Höhepunkt erreichte. Diese Totalhingabe bis zum geistigen Martyrium bei der Passion Jesu, auch für das Heil der Seelen, ist der Abschluss eines Lebens, das in jedem Augenblick aus und durch die Liebe lebte. Sie war wahrlich das treueste Ebenbild ihres göttlichen Sohnes, zu dem eigentlich auch wir berufen sind.

3. MUTTER DER SCHÖNEN LIEBE

Am Fest Mariä Himmelfahrt nennt die Liturgie in ihrer Lesung Maria die „Mutter der schönen Liebe“. Wir haben im Verlauf unserer Ausführungen gesehen, wie sehr die Immaculata diesen Titel verdient hat. In der Apostelgeschichte wird, wieder fast beiläufig, erwähnt: „Sie alle [die Apostel] verharrten einmütig im Gebete, mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“.² Die Muttergottes inmitten der Apostel – mitten in der Kirche. Ja, Maria hat nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes sozusagen inmitten der Kirche Platz genommen, um ihr als Mutter der

¹ Joh 15,13.

² Apg 1,14.



Gnadenbild „Mutter der schönen Liebe“ in der Pfarrkirche
St. Johann Baptist in Wessobrunn

Kirche bis ans Ende der Zeiten nahe
zu sein, sie in ihren Schicksalen, wie
ihren Sohn, zu begleiten.

So können wir sicher
sein, dass Maria auch uns
täglich begleitet und in
unseren Nöten und Lei-
den bei uns ist. Sie ist ja
auch unsere Mutter. All
die Muttergotteserschei-
nungen in den vergange-
nen Jahrhunderten und
die unzähligen Votivta-
feln an den Marienhei-
ligtümern sprechen Bän-
de. Lassen wir uns von
ihr inspirieren und an-
leiten, uns der Liebe zu
verschreiben, die der Ur-
grund der Schöpfung und
ihr Ziel ist, denn „Gott ist
die Liebe“¹.

¹ 1 Joh 4,16.

Die Liebe zu Gott vervollkommnet sich im Leiden, wie
Gold sich im Feuer reinigt.

Hl. Maximilian Kolbe

DER HEILIGE ROSENKRANZ

PFINGSTEN

von P. Raymond O.P.

DAS EREIGNIS

Bei den Juden war Pfingsten das Erntefest, eine Danksagung für die Ernte: Man brachte die Primizen, das neue Mehl dar. Im Jahr 30, fand es am 28. Mai statt. Pfingsten war ebenfalls der Jahrestag der Verkündung des Gesetzes auf dem Berg Sinai, fünfzig Tage nach der Flucht aus Ägypten: „Als es am dritten Tage Morgen ward, brachen Donner und Blitze los. Eine schwere Wolke hing auf dem Berge und mächtiger Hörnerschall ertönte. Da bebte alles Volk im Lager. Dann führte Moses das Volk Gott entgegen aus dem Lager, am Fuße des Berges stellte es sich auf. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der Herr auf ihn im Feuer niedergefahren war. Und sein Rauch stieg auf, wie des Schmelzofens Rauch. Und der ganze Berg erbebte heftig. Der Hörnerschall aber ward immer stärker. Und Moses

redete; die Gottheit aber antwortete ihm nur in einem Schall. [...] Da stieg Moses zum Volke hinab und sprach mit ihm“ (Ex 19,16–25).

Beim neuen Bund beginnt an Pfingsten die geistliche Ernte der Kirche mit dreitausend Taufen. Der Herr hat gesät; die Apostel ernten. Gleichfalls wird nun das neue Gesetz verkündet: Der Hl. Geist spricht selbst in den Herzen.

Ungefähr zweihundert Jünger Christi stehen im Abendmahlssaal zusammen; sie warten auf den versprochenen Geist. „Plötzlich erhob sich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein gewaltiger Sturm daher führe. Es erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren“ (Apg 2,2). Es handelt sich um einen übernatürlichen Lärm wie Wind aber ohne wirklichen Luftzug. Der Wind ist ein Symbol der Gegenwart Gottes und seiner unwiderstehlichen



Macht. Der Wind vertreibt nämlich die Wolken, die Nebel, reinigt die Umwelt. Der Hl. Geist macht dasselbe geistlich in den Seelen. Aber, erklärt der hl. Thomas von Aquin, „an die Apostel [...] erging die sichtbare Sendung des Heiligen Geistes unter der Form des Hauchs, um die Macht zu zeigen, die sie besaßen in der Spendung der Sakramente; weshalb ihnen gesagt wurde: Deren Sünden ihr vergebet, denen sind sie vergeben“ (I, 43,7 ad 6). Jesus hatte seine Apostel vorher angehaucht und gesagt: „Empfanget den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh 20,22–23).

„Zungen wie von Feuer erschienen ihnen, verteilten sich und ließen sich auf einen jeden von ihnen nieder“ (Apg 2,3). Die Zungen sind das Symbol der Gabe in fremden Sprachen reden zu können oder allgemeiner der apostolischen Predigt; das Feuer der Gnade und der Gegenwart des Hl. Geistes in ihren Seelen. Die Wirkung des Heiligen Geistes ähnelt einem Feuer: Er erleuchtet, wärmt, vereinigt.

Tatsächlich „wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt. Sie begannen in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen die Worte eingab“ (Apg 2,4). Der hl. Petrus spricht zu den Juden mit Selbstsicherheit, Erkenntnis der Hl. Schrift und

Klugheit: Er nimmt Rücksicht auf die Juden, um sie besser bekehren zu können. Er verkündet mit Wagemut, dass Jesus der Messias ist. „Mit Sicherheit erkenne denn das ganze Haus Israel: Eben den Jesus, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott zum Herrn und Messias gemacht!“ (Apg 2,22–23).

DAS GEHEIMNIS GRÜNDUNG DER KIRCHE

Es gibt mehrere Etappen in der Einsetzung der Kirche. Jesus hat ihre Hierarchie erwählt, die Apostel: Er hat sie berufen, belehrt; er hat ihnen die nötigen Vollmächte gegeben; er hat die Sakramente, insbesondere



die Taufe, eingesetzt, die in den Leib einpfropft, und die Eucharistie, Quelle des übernatürlichen Lebens. Er hat die Kirche auf dem Kalvarienberg geboren. An Pfingsten offenbart und verkündet Gott glänzend die Grundsätze der Kirche, des mystischen Tempels Gottes.

„Christus, der Herr, war ja selber beim Beginn seiner Lehrtätigkeit von seinem ewigen Vater durch den Heiligen Geist, der in leiblicher Gestalt gleich einer Taube herabkam und über ihm blieb (vgl. Lk 3,22; Mk 1,10), geoffenbart worden. So sandte nun auch er, als die Apostel ihr heiliges Predigtamt antreten sollten, seinen Geist vom Himmel herab, der sie mittels feuriger Zungen berührte und auf die übernatürliche Sendung und das übernatürliche Amt der Kirche wie mit göttlichem Finger hinweisen sollte.“¹

Dem Hl. Geist wird die Einheit der Kirche zugeschrieben. Vereinigen ist nämlich hauptsächlich die Folge der Liebe. Der Heilige Geist erlaubt den Aposteln die verschiedenen Sprachen zu können. Nun ist die Sprache das Mittel der Kommunikation in einer Gesellschaft. Die Feuerzungen symbolisieren die Gesellschaft der Glieder Christi, die bei allen Völkern verbreitet ist.

AUSGIESSEN DER GNADE UND CHARISMEN

Der Hl. Geist ordnet die Ämter und die Charismen in der Kirche. Die Apostel bekommen eine Vermehrung der heiligmachenden Gnade, aber auch verschiedene Charismen. Zunächst das apostolische Privileg der Bestätigung der Gnade: Sie sind nun unfähig eine Todsünde zu begehen; sie genießen auch eine unbeugsame Energie bis zum Martyrium, um zu predigen, mit einer tiefen Erkenntnis der Hl. Schrift. Die plötzliche Ansprache Petrus ist ein Zeugnis davon. Dann empfangen sie die Gnade der Firmung und die Gabe der fremden Sprachen. Es war die erste Verwirklichung der Verheißung Jesu: „Diese Zeichen werden die Glaubenden begleiten: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden“ (Mk 16,17).

MITTLERSCHAFT MARIENS

Als Mutter des Sohnes ist Maria nicht nur moralisch, sondern wesentlich dem ganzen Heilswerk und der Heiligung der Menschen verbunden. Sie spielt eine Rolle in der Sendung des Sohnes und folglich des Hl. Geistes „So ward sie, schon zuvor Mutter unseres Hauptes dem Leibe nach, nun auch auf Grund eines neuen Titels des Leids und der

¹ Pius XII., Enzyklika *Mystici Corporis*, 29. Juni 1943.

Ehre im Geiste Mutter aller seiner Glieder. Sie war es, die durch ihre mächtige Fürbitte erlangte, dass der schon am Kreuz geschenkte Geist des göttlichen Erlösers am Pfingsttag der neugeborenen Kirche in wunderbaren Gaben gespendet wurde.“¹

Sie erlangt für die Apostel die Gnaden des Pfingstfestes durch ihre Fürsprache, durch ihre Gebete, nicht durch ihre Taten. Sie wirkt noch immer in der Kirche und für die Kirche bis zum Ende der Welt.

DIE GNADE DES APOSTOLATS

„Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und wie wünschte ich, dass es schon entfacht wäre!“ (Lk 12,49). Eine Wirkung des Heiligen Geistes in einer Seele besteht darin, dass sie spontan dazu neigt, ihr

übernatürliches Leben dem Nächsten mitzuteilen. Das Feuer verbrennt alles, was es erreicht. Eine Seele, die vom Hl. Geist beseelt wird, ergreift alle Gelegenheiten, das übernatürliche Leben zu schenken.

Die Aufgabe der Evangelisierung wurde der kirchlichen Hierarchie anvertraut, aber auch die einfachen Gläubigen nehmen an dieser Heilsmission teil. Die Laien sind dafür mit der Gnade der Firmung ausgerüstet. Alle Christen sind also dazu nach den Umständen und je nach ihren Talenten verschieden verpflichtet. In einer Notsituation wie heute ist die Pflicht größer geworden: Wer wird unseren Zeitgenossen Jesus Christus verkündigen? Jeder Gerechte trägt den Hl. Geist in sich und wird mehr oder weniger zu seinem Werkzeug oder zum Mittler der Vorsehung Gottes für das Heil des Nächsten erhoben.

¹ Ebd.

**Der Ritter der Immaculata ist ein Kämpfer für
die Eroberung aller Herzen für sie! –
Allen streckt er die liebende Hand entgegen, für alle
betet er, für alle leidet er.**

Hl. Maximilian Kolbe

PATER DIREKTORS BRIEF

Nr. 14

Liebe Ritter der Immaculata!

Nach einem längeren Unterbruch freut es mich, zum Jahrestag der Gründung der MI wieder ein paar Worte an Sie richten zu können. Heute vor 102 Jahren gründete der hl. Maximilian Kolbe die MI, weil er im geistigen Kampf, der sich vor seinen Augen abspielte, allein auf die Immaculata vertrauen wollte, auf die Siegerin in allen Schlachten Gottes. Seither hat sich dieser Kampf um die Seelen in Kirche und Welt immer mehr zugespitzt. Der Teufel scheint alle Kräfte zu mobilisieren, da ihm nicht mehr viel Zeit bleibt, und es sieht nach einer überwältigenden Übermacht des Feindes aus.

Die Erfahrung, welche die Kirche über all die Jahrhunderte machte, bestätigte sich jedoch auch in den letzten hundert Jahren: Je größer die Not der Christenheit, desto näher ist die Himmelsmut-

ter bei ihren Kinder auf Erden, um sie im Kampf anzuleiten, zu ermutigen und ihnen die richtigen Mittel zu geben. So gab es in den letzten 200 Jahren so viele anerkannte Marienerscheinungen wie noch nie zuvor, wobei eine Gemeinsamkeit auffällt: Die Himmelsmutter weckt ihre schlafenden Kinder, warnt sie vor dem Ernst der Lage und gibt ihnen zusammen mit der Andacht zu ihrem Unbefleckten Her-



zen den Rosenkranz als das „letzte Heilmittel“ (Fatima), als die „einzige Waffe, die den Gläubigen in den

angekündigten Zeiten der Trübsal noch bleiben wird“ (Akita).

Der Rosenkranz ist nicht irgendein menschliches Gebet, sondern im Plan der göttlichen Vorsehung DIE Waffe des Himmels, welche die Gottesmutter dem hl. Dominikus anvertraute. Der Teufel versuchte durch alle Jahrhunderte den Glauben an den himmlischen Ursprung dieses Gebetes zu untergraben, alle Spuren zu verwischen. Der Rosenkranz soll nur als ein rein menschliches Gebet einiger „Betschwestern“ angesehen werden. Die Wahrheit über den himmlischen Ursprung wurde jedoch nicht nur von den Päpsten immer wieder betont, auch der Himmel offenbarte es verschiedenen Heiligen und „brannte“ die Wahrheit sogar für alle Zeiten in den Stein. In Las Lajas, Kolumbien, erschien die Gottesmutter 1754 und hinterließ ein lebensgroßes Bild auf einem Felsen, welches zeigt, wie sie dem hl. Dominikus den Rosenkranz übergibt.

Diese Waffe hat sich in der Geschichte der Christenheit immer wieder wunderbar bewährt, insbesondere in scheinbar aussichtslosen Situationen. Es ist die Waffe Davids, vergleichbar mit seiner Steinschleuder (Papst Pius XII.). Ähnlich wie bei der Steinschleuder braucht es Demut und Gottvertrauen, um zum Rosenkranz als Waffe zu greifen,

insbesondere in schwierigen Situationen.

Unser Patron, der heilige Maximilian, hat den Rosenkranz als das Schwert des Ritters bezeichnet. Die Päpste haben ihn oft die Waffe der Christenheit genannt. So etwa Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Ingravescentibus Malis*. Er nennt darin den Rosenkranz die mächtigste Waffe der Kirche, die mächtige Waffe zur Vertreibung teuflischer Mächte, zur Bewahrung eines heiligen Lebens, zur leichteren Erreichung der Tugend und schließlich als friedensstiftendes Mittel unter den Menschen.

Unzählige Gläubige, welche sich treu und eifrig an den Rosenkranz gehalten haben, haben selber erlebt, was uns in Fatima versprochen wurde: Dass dem Rosenkranz für diese letzten Zeiten eine neue Wirksamkeit gegeben wurde und es kein Problem gibt, das wir mit ihm nicht lösen könnten.

Eine Waffe, die oft benutzt wird, kann jedoch stumpf werden und bedarf der Pflege: Sie muss frisch geschärft werden. Viele von uns haben sicherlich die gute Gewohnheit, den Rosenkranz zu beten. Jedoch hat sich vielleicht unmerklich eine gewisse Routine eingeschlichen. Man betet ihn, weil es sich so gehört, zu wenig bewusst, mit zu wenig Vertrauen.

Vielleicht beten wir auch noch zu wenig eifrig: Wenn der heilige Ludwig und der hl. Maximilian vom Rosenkranz schreiben, meinen sie stets alle 15 Geheimnisse. Sonst schreiben sie von den fünf Geheimnissen des Rosenkranzes, oder von einem dritten Teil des Rosenkranzes. Der hl. Ludwig ermutigt selbst die Sünder, den ganzen Rosenkranz zu beten. Wenn sich in einem Kampf die



Papst Pius IX.

Reihen lichten, ist es für den Sieg absolut notwendig, dass die noch verbleibenden Kräfte einen umso größeren Einsatz zeigen und den Wegfall so kompensieren. So sind wir aufgerufen, den Rosenkranz mit immer größerem Eifer und immer häufiger zu beten.

Aber nicht nur die Waffe kann Schaden leiden, auch die Kämpfer können schwach werden oder gar vom Geist des Feindes angesteckt werden. Papst Pius XI. schreibt in der besagten Enzyklika weiter:

„Mit dem marianischen Rosenkranz werden wir nicht nur die Goteshasser und Feinde der Religion niederwerfen, dieses Gebet wird uns auch zu einem Streben nach den Tugenden des Evangeliums anspornen und uns dafür erwärmen. Es wird besonders den katholischen Glauben stärken; denn die Betrachtung der heiligen Geheimnisse erhebt den Geist zu den von Gott geoffenbarten Wahrheiten.

Es braucht nicht eigens darauf hingewiesen werden, wie heilsam dies in unseren Tagen ist, wo man oft eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Dingen des Geistes und ein bedauerliches Gelangweiltsein bei der Verkündigung der christlichen Lehre antrifft. Das Rosenkranzgebet wird sodann unsere Sehnsucht nach den unsterblichen Gütern stärken, und die Betrachtung der Herrlichkeit Christi und seiner Mutter im letzten Teil des Rosenkranzes wird uns den Himmel offen zeigen und uns so zur Erreichung des ewigen Vaterlandes anspornen.

Und während in den Herzen der Menschen eine entfesselte Sucht

nach Dingen dieser Erde brennt, während sie täglich gieriger nach den hinfälligen Reichtümern und vergänglichen Vergnügungen streben, werden die Beter des Rosenkranzes zu den himmlischen Schätzen hingezogen, an „die kein Dieb sich wagt und die keine Motte verzehrt“ und die beständig bleiben werden.

Wie sehr ist doch heute die Liebe in Vielen kalt geworden und erloschen! Sollten nicht alle diese doch wieder zur Gegenliebe entzündet werden, wenn sie mitfühlend die Leiden und den Tod unseres Erlösers und die Betrübnis seiner schmerzhaften Mutter betrachten? Aus dieser Gottesliebe wird dann notwendig eine größere Liebe zum Nächsten folgen; denn das Erwägen dessen, was Christus der Herr an Mühen und Schmerzen erdulden musste, um allen die verlorene Kindschaft Gottes wiederzugeben, muss der Nächstenliebe einen mächtigen Auftrieb verleihen.“

Das kommende Jahr ist ein Jahr besonderer Jubiläen: Am 6. Mai wird die Militia Immaculae der traditionellen Observanz den 20. Jahrestag ihrer Wiederbegründung nach den Originalstatuten unseres Gründers feiern dürfen. Ende Oktober 2020 wird die katholische Tradition in Lourdes das 50-jährige Bestehen der Priesterbruderschaft St. Pius X.

feiern. So möchte ich für alle Ritter ein Jahr des Rosenkranzes vorschlagen. Vom heutigen Gründungstag der MI bis zur Jubiläumsfeier der Tradition in einem Jahr wollen wir das Rosenkranzgebet in der MI intensivieren.

Insbesondere wollen wir in diesem Jahr den Rosenkranz häufiger beten: Soweit es sich mit den Standespflichten vereinbaren lässt, wollen wir versuchen, häufiger den ganzen Rosenkranz (Psalter), also alle 15 Gesätze zu beten. Wir können dies umsetzen, indem wir neben dem einen Rosenkranz, den wir womöglich in der Gemeinschaft beten, untertags das eine oder andere Gesätz beten. Wer noch nicht die gute Gewohnheit hat, täglich den Rosenkranz zu beten, möge sich dies vornehmen.

- Bewusster beten: indem wir immer eine besondere Intention mit dem Rosenkranz verknüpfen (im Laufe des Jahres wird der Generalobere uns besondere Intentionen ans Herz legen). So gleichen wir Rittern, die ihr Schwert gezielt einsetzen. Bewusster beten bedeutet auch, dass wir die Geheimnisse wirklich betrachten.
- Mit mehr Vertrauen beten: Denken wir an die vielen Manifestationen der Macht dieses

Gebetes und an die vielen Versprechen Unserer Lieben Frau. Lesen wir etwas über den Rosenkranz, um unsere Überzeugung zu stärken, bitten wir um ein großes Vertrauen.

- Als Ritter der Immaculata in unserem Umfeld den Rosenkranz verbreiten und fördern. Es gibt dazu gute Flyer, Broschüren und Rosenkranzsets in diversen Sprachen, welche in den Sekretariaten der MI erhältlich sind.
- In den Rundbriefen und Zeitschriften der MI besonders thematisieren, um dieses Gebet in unseren Reihen zu vertiefen und zu einer neuen Blüte zu führen.

Es versteht sich von selbst, dass dies nur Anregungen sind, die an

Ihre Großherzigkeit appellieren. Vergessen wir nicht: wir sind so heilig wie unsere Gewohnheiten! So möge es sich in diesem Jahr jeder Ritter zu Gewohnheit machen, stets einen Rosenkranz bei sich zu tragen und möglichst oft während des Tages von seiner Waffe Gebrauch zu machen.

Die Königin des heiligen Rosenkranzes möge uns für diese Vorsätze die nötigen Gnaden schenken und Sie alle in diesem Gnadenjahr reich segnen!

Mit meinem priesterlichen Segen

Warschau, 16. Oktober 2019

Ihr Pater Karl Stehlin

Tut alles ohne Murren und Bedenken. Dann seid ihr untadelig und lauter, Kinder Gottes ohne Fehl inmitten eines verdorbenen und verkehrten Geschlechtes, unter dem ihr leuchtet wie die Sterne im Weltall!

Hl. Paulus an die Philipper (2,14–16)

PATER DIREKTORS BRIEF

Nr. 15

PACHAMAMA STATT MARIA? – EIN AUFRUF ZUR SÜHNE

Liebe Ritter der Immaculata!

Der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Pius X. hat im Anschluss an die Amazonassynode zu Gebet und Sühne aufgerufen: „Die jüngste Synode über Amazonien war der Schauplatz abscheulicher Veranstaltungen, bei der der Gräuel götzendienerischer Riten auf nie dagewesene und undenkbare Weise in das Heiligtum Gottes eingedrungen ist.“

Nach und nach wurde es klar: Die Figuren einer nackten, schwangeren Frau, welche die Synode begleiteten, mehrmals verehrt und in einer Marienkirche Roms vor dem Allerheiligsten ausgestellt wurden, stellen Pachamama dar, eine indigene Gottheit.

Nebst der Gotteslästerung liegt noch eine besondere Sünde in diesen Taten, nämlich eine Beleidigung unserer Mutter und Königin.

Pachamama wurde bei den Inkas als die Mutter des Sonnengottes verehrt und ist somit quasi eine indigene „Mutter Gottes“. Man kann also sagen, dass sie während der Synode zu einer Art Muttergottesersatz benützt wurde. Anstatt Maria als Patronin dieser Synode zu erwählen und zu verehren – insbesondere Unsere Liebe Frau von Guadalupe, welche ja maßgeblich für die Bekehrung Lateinamerikas verantwortlich ist – hat man sich für Pachamama entschieden und somit einem Götzzen die Ehre gegeben. Dass es sich bei den verschiedenen ausgeführten Ritualen um Götzdienst handelt, wird durch folgende Tatsache deutlich und unbestreitbar vor Augen geführt: In einer Pfarrei in Verona hat ein Pfarrer während einer Gebetsvigil für die Missionen ein Gebet an Pachamama vorlesen lassen. Dabei wurde gebetet: „Pachamama, gute Mutter, sei uns gnädig! Sei uns gnädig!“ Es stellte sich heraus, dass dieses Gebet vom päpstlichen

Missionswerk „Missio“ Italiens hergegeben wurde.

Während der Synode war zu vernehmen, man wolle der Kirche ein „weibliches und ein mütterliches Gesicht geben“ – aber eben ohne unsere Mutter. Dieser hatte man schon beim Zweiten Vatikanischen Konzil die Türe gewiesen. Damals wurde Maria als Mittlerin aller Gnaden dem Ökumenismus geopfert und man suchte generell ihre Rolle möglichst klein zu halten, indem man auf das ursprünglich geplante Dekret über sie verzichtete. Die allerseeligste Jungfrau war fortan nicht mehr in ihrer Mitte, um sie zu erleuchten und ihren Sohn um seinen Beistand zu bitten: „Sie haben keinen Wein mehr.“ So wurden die Prälaten Roms – auf sich selbst gestellt – anfällig für die Verführungen des Widersachers. Dem Glaubensabfall, vor dem die Muttergottes in La Salette und Fatima so dringlich gewarnt hatte, folgt nun der Götzendienst.

Die Militia Immaculatae ist in besonderer Weise berufen, die Ehre unserer Mutter und Herrin zu verteidigen, schließlich lautet unser Ruf „Ehre der Immaculata“ und es ist eine ritterliche Pflicht, die Königin zu verteidigen. Deshalb wollen wir uns dem Aufruf von P. Pagliarini anschließen und insbesondere Sühne leisten für die Beleidigungen

gegen das unbefleckte Herz Mariens. Wie können wir das tun?

1. Zum einen lade ich Sie ein, insbesondere den kommenden Sühnesamstag in dieser Intention zu halten und aufzuopfern. Es ist dies der **7. Dezember**, der Vigiltag des Festes der Unbefleckten Empfängnis, des Patronatstag unserer MI. Nie zuvor waren die von Jesus und Maria gewünschten Sühnesamstage so aktuell wie heute. Praktizieren wir diese Andacht mit neuem Eifer: Opfern wir die hl. Kommunion auf, gehen wir jeden Monat zur hl. Beichte, beten wir den hl. Rosenkranz, betrachten wir während 15 Minuten ein Geheimnis des Rosenkranzes an der Seite Mariens – und opfern wir dies alles auf zur Sühne und zur Genugtuung für die Sünden gegen das unbefleckte Herz Mariens, um Maria zu trösten.

2. Das Gebet des Engels von Fatima ist aktueller denn je:

„O mein Gott, ich glaube, ich bete an, ich hoffe und ich liebe dich! Ich bitte dich um Verzeihung für jene, die nicht glauben, nicht anbeten, nicht hoffen und dich nicht lieben!“

Beten wir es oft in dieser Gesinnung und denken wir daran, was der Engel zu den drei Hirtenkindern sagte:

„Macht aus allem, was ihr könnt, ein Opfer und bringt es Gott dar zur Sühne für die Sünden, durch die er beleidigt wird, und für die Bekehrung der Sünder ... Vor allem, nehmt die Leiden an, die der Herr euch senden wird, und tragt sie mit Ergebung.“

3. Der Rosenkranz

„Unser Kampf gilt nicht Fleisch und Blut, sondern den Mächten und Gewalten, den finsternen Weltherrschern und den bösen Geistern“ (Eph 6,12). Der Rosenkranz ist DAS Heilmittel gegen diese teuflische Verwirrung unserer Tage. Der hl. Don Bosco sah 1862 an der Vigil zum Fest Mariä Himmelfahrt in einem seiner Träume, wie ihm der Teufel in Form einer riesigen, furchteinflößenden Schlange begegnete und nur durch das Ave Maria bzw. den Rosenkranz besiegt werden konnte. Halten wir uns also treu an den Rosenkranz und beten wir ihn gerade auch zur Sühne für diese Gräueltaten an hl. Stätten, für die Bekehrung Roms und insbesondere für den Papst.

Darüber hinaus lade ich alle Ritter der Immaculata ganz herzlich ein, am **8. Dezember** ihre Weihe an die Immaculata zu erneuern! Wir wollen dadurch aufs Neue bekräftigen, dass wir uns in diesen gefährlichen Zeiten ganz an Maria, die Mittlerin aller Gnaden und Schlangenzertreterin, halten und unter ihrem

Schutzmantel, als ihr Instrument für sie kämpfen. Um unseren Eifer zu vertiefen und neu zu beleben, empfehle ich Ihnen, sich durch die 13-tägige Vorbereitung mit dem Büchlein „Die Weihe an die Immaculata“ darauf vorzubereiten. Wir beginnen damit am **26. November**, dem Vortag des Festes der Wundertätigen Medaille.

Durch diese, in der MI vollzogenen Akte hoffen wir, Unsere Liebe Frau zu ehren, ihr unbeflecktes Herz zu trösten und den gerechten Zorn ihres Sohnes zu besänftigen, der es nicht erträgt, wenn seine Mutter beleidigt wird.

Ehre der Immaculata!

Mit meinem priesterlichen Segen

Warschau, 13. November 2019

Ihr Pater Karl Stehlin

DIE SIEGE DER IMMACULATA

MEINE BEKEHRUNG DURCH DIE WUNDERTÄTIGE MEDAILLE

Im Frühling im Jahre 2004 verließ mich meine Freundin mit unserer gemeinsamen Tochter; das war zu viel für mich und ich wollte mir das Leben nehmen, da ich schon viele gescheiterte Beziehungen hinter mir hatte. Ich nahm ein paar Bier ins Auto und wollte auf der Autobahn in einen Pfeiler rasen. Auf dem Weg zu meinem Auto sah ich meine eigene Beerdigung und natürlich meine Mutter, weinend am Grab ihres Sohnes. In diesem Moment dachte ich nicht an Jesus und Maria! Aber ich konnte das meiner gläubigen Mutter nicht antun. Sie war immer gut und überaus lieb zu mir, und dies, obwohl ich nicht gemäß nach ihren Vorstellungen lebte.

Im Nachhinein erkannte ich den wahren Gott in ihr! So ging ich nach Hause, trank die Bier und ging schlafen.

Es kam jedoch noch schlimmer: Ich verlor zusätzlich die Arbeit und bekam Depressionen. Es war schrecklich. Nach sechs Monaten erhielt ich eine zweite große Gnade dank der Wundertätigen Medaille.



Einer der bekanntesten Kirchenlehrer, der hl. Augustinus, hat seinen erschütternden Bekehrungsweg im berühmten Buch der „Bekenntnisse“ niedergeschrieben. Ein Dokument der unergründlichen Wege Gottes und seiner Gnade.



„Der verlorene Sohn“ von Rembrandt

Ich erkannte, dass ich eine Seele habe; dass ich nicht ein psychisches Problem hatte, sondern einen Beichtvater brauchte, um die Sünden der letzten ca. 25 Jahre zu beichten!

Ich fragte meine Mutter, ob sie einen guten Priester kenne. Sie stellte den Kontakt zu einem Pater her und dieser schickte mir ein Kuvert

mit den zehn Geboten darinnen. Ich konnte das Kuvert nicht öffnen, weil ich wusste, das würde mein Leben auf den Kopf stellen und ich noch zu wenig entschlossen war. Es war ein Kampf zwischen Gott und dem Teufel, und ich musste mich entscheiden.

Da ich nicht alleine sein konnte, hatte ich eine neue Freundin (eine

Protestantin), welche die Bibel las. Ich interessierte mich immer mehr für den Glauben und sagte ihr, dass ich beichten und sie römisch-katholisch werden müsse, wenn wir eine gemeinsame Zukunft aufbauen wollten. Sie sagte mir, dass sie katholisch werden möchte. Aber sie wurde es nicht und ich beendete die Beziehung und flog in die Ferien nach Kenia, dort genoss ich mein neues Single-Leben wieder einmal mit Partys. Aber dann lernte ich ein Fräulein kennen, das mich zur Sonntagsmesse führte, weil mich etwas dorthin zog!

Ich war tief beeindruckt von der überfüllten großen Kirche, und blieb gleich in zwei hl. Messen. Danach besuchte ich noch in den Ferien ein Waisenhaus und realisierte, dass der liebe Gott mir eine wunderbare Mutter gegeben hatte, welche mich im Glauben erzogen hatte.

Später klopfte meine Ex-Freundin wieder bei mir an und ich gab ihr noch eine Chance in meiner Schwäche, verlangte jedoch wieder, dass sie katholisch werden müsse. Sie bejahte wieder.

Da kam der Zeitpunkt, wo ich die Gnade und die nötige Kraft hatte, um den Umschlag mit den zehn Geboten zu öffnen. Oh Schock, bis auf das Lügen war ich im totalen Sündensumpf untergegangen. Ich

schrrieb alle Sünden der ca. 25 Jahre auf zwei A4 Seiten auf und vereinbarte einen Beichttermin.

Als der Priester mich von den Sünden lossprach, war es, als ob Tonnen von meiner Seele fielen, ich war so glücklich wie noch nie in meinem Leben! Mir war es so leicht ums Herz, dass ich dachte, ich könnte fliegen. Danach empfing ich auch wieder die erste hl. Kommunion, einfach wunderbar!

Von meiner Freundin musste ich mich trennen. Der Weg war schwer und ich erkannte immer mehr, dass die tägliche hl. Messe der Deckel auf die Hölle war. Ich musste oft zweimal zur Beichte pro Woche, um von der Pornografie wegzukommen, und mit der Hilfe Gottes und Mariens schaffte ich es ca. nach einem Jahr. Deo gratias und Maria sei ewig Dank!

Jesus sagte, dass man zuerst das Reich Gottes suchen solle und einem dann alles Übrige gegeben werde. Was der Herr sagt, stimmt. Er schenkte mir eine katholische Frau und eine Tochter!

Ich bin der Muttergottes zutiefst dankbar für ihre Hilfe, die sie mir auch durch die Wundertätige Medaille zuteilwerden ließ!

Ein Ritter der Immaculata



AUFNAHME JUGENDLICHER RITTER IN WIL SG

Am Fest der Wundertätigen Medaille versammeln sich 13 Schüler der Privatschule Dominik Savio in der Dreifaltigkeitskirche in Wil SG. Voller Spannung erwarten sie die Aufnahme in die MI, um Ritter der Immaculata zu werden. Nach einer Vorbereitungszeit von einer Woche betet Pater Markus Bayer, der Rektor der Schule, mit den Schülern gemeinsam zum Heiligen Geist und zur Gottesmutter Maria. In einer kleinen Ansprache erinnert er daran, wie bedeutungsvoll dieser Akt der Weihe

ist. An der Kommunionbank kniend empfangen die Schüler die Wundertätige Medaille. Jetzt erfolgt der eigentliche Höhepunkt: der Weiheakt. Die Kinder wollen ganz der Immaculata gehören und ihr helfen, viele Seelen zu retten. Ab jetzt dürfen die Schüler auch das erhaltene Abzeichen tragen. Das gesungene Salve Regina schließt die kleine Feierlichkeit ab.

DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.

Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)



I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.

DIE GEBETSINTENTIONEN DER MI

- Die Rettung der Seelen
- Dass die ganze Welt für Christus durch die Immaculata zurückgewonnen werde
- Der Triumph des unbefleckten Herzen Mariens
- Die Verwirklichung der Wünsche U.L.F. von Fatima: Gebet und Buße, die Weihe Russlands an ihr unbeflecktes Herz



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immaculatae (MI-Deutschland)

Priorat St. Pius X., Johann-Clanze-Str. 100, DE-81369 München, Deutschland

E-Mail: deutschland@militia-immaculatae.info

Tel.: 089-712707, Fax: 089-71668720

Spendenkonto: Vereinigung St. Pius X. e.V., Stuttgarter Str. 24, 70469 Stuttgart

IBAN: DE93 6009 0100 0415 5920 03

BIC: VOBADESSXXX, Volksbank Stuttgart

Verwendungszweck: 411000 Militia Immaculatae

Österreich: Militia Immaculatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@militia-immaculatae.info

Tel.: 02716 / 6515, Fax: 2716 6515 20

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

Neue Unterstützung im geistlichen Kampf!



Großer
Flyer mit
detaillierter
Beschreibung der
Wundertätigen
Medaille

Rosenkranz-
broschüre
in fünf
Sprachen



Eine Hilfe
für das
betrachtende
Rosenkranz-
gebet nach
dem heiligen
Ludwig von
Montfort

Erhältlich im MI-Sekretariat
Ihres Landes oder unter
www.militia-immaculatae.info